

# Apfeltasche von Gucci

Bülent Ceylan bei der Deutsch-Türkischen Kabarettwoche in Stuttgart

VON PETRA BAIL

**Stuttgart** – Bülent Ceylan ist ein sympathischer Junge. Selbst wenn der smarte Spaßmacher mit dem modischen Ziegenbärtchen noch so tief in die unterste Schublade der Unterhaltungskultur greift und einen mehr als lauen Gag zutage fördert, jöhlt der Saal begeistert. Der Mannheimer Comedian ist ein glänzender Selbstdarsteller mit der nötigen Portion Narzissmus, um große Erfolge auf der Bühne zu feiern. Im Rahmen der 6. Deutsch-Türkischen Kabarettwoche präsentierte das Renitenztheater den deutsch-türkischen Charmeur mit seinem jüngsten Programm „Ganz schön turbülent“ im ausverkauften Stuttgarter Hegelsaal.

## Stelldichein der Rand-Figuren

Zweieinhalb Stunden lang geben sich die von Ceylan entwickelten Rand-Figuren ein denkwürdiges Stelldichein auf der Bühne. Dabei spielt der weiche, oft lässig dahingehuskelte Monnemer Dialekt eine tragende Rolle. Ceylan ist Sympathieträger mit Improvisationstalent. Das wird von der ersten Minute an klar, wenn die Bäse wummern und der 34-Jährige mit seinen dichten, fast taillenlangen Haaren wie Jesus Christ Superstar im Scheinwerferlicht steht und die Arme ausbreitet. Nonchalant plaudert sich der Outlaw-Romantiker in die Herzen seiner begeisterten Fans. Er erzählt, wie alles angefangen hat, vor Jahren im Renitenztheater, als er prophezeite, dass er irgendwann die die Schleyerhalle füllen werde. „Des

Türkle, des Türkle“, hätten sich „die Schwoba“ aufgeregt. Nun sei er auf dem Weg dahin. Der Hegelsaal ist proppenvoll. „Zwei mal Muppet Show“ ist auch dabei, verkündet Bülent Ceylan und zeigt zu den beiden Balkonen auf der Empore. Das nimmt ihm keiner übel, dass er die Zuschauer gleichsetzt mit den alten Zausel Statler und Waldorf, die das Geschehen der legendären Fernsehserie von ihrer Loge aus betrachten.

## Possierlich posiert

Was andere Kollegen auf die Palme bringt, sieht der „halb Getürkte“ sportlich, posiert possierlich für die unzähligen Handyfotos und ruft begeistert: „Wo bleibt der scheiß Blitz?“ Mit so viel demonstrativer Nähe zum Volk punktet der TV-präsente, mit Kleinkunstpreisen ausgezeichnete Profi bei seinem Publikum. Er jongliert mehr oder weniger glücklich mit deutschen und türkischen Klischeevorstellungen, konterkariert mit seinen Witzen verkrustete Denkmuster und führt jegliche Art von Rassismus mit teils seichten Späßen ad absurdum. Seinen Techniker nennt er selten René, meistens heißt er, in Umkehrung des rassistischen Blicks, „der Pole“. Auch „die Schläfer“ will er im Publikum ausmachen. Schließlich geht es neben anderem um Manipulation und Machtverhältnisse: Für die Deutschen sei es wichtig, zu wissen, wo die Türken sitzen und ob sie lachen. Dann wechselt Ceylan schnell die Schubladen und erklärt dem elfjährigen Junus im Zuschauerraum, wie

man sich bei juckendem Gemächt ohne Handgreiflichkeit behilft. Der Saal tobt. Ob als Arbeits-Loser namens Harald, der Tennis guckt, wenn er „Russenschlampen stöhnen hören will“, oder als türkischer Supermarktbesitzer Aslan, der sich im „Kanak-Slang“ über den Ossi-Dialekt seines Schwiegersohns mokiert: Ceylan trifft den Nerv seiner Fans. Selbst an rohrkrepierenden Pointen ist halt immer ein kleiner Wahrheitskern.

Am stimmigsten ist die Rolle von Hasan, dem Testosteron-Macho mit Kettchen am Hals und Kamm im Hosenbund, der in klassischer Primatenhaltung Posing macht und mit türkischem Dialekt im Supermarkt eine Apfeltasche von Gucci samt Wurst von Hugo Boss einkaufen will: „Ich weiß, wovon ich sprech, ich bin Pisa.“ Auch als überspannte Pelzhändlerin Anneliese macht Ceylan eine gute Figur, indem er immer wieder mit einem energischen „Still“ versucht, den hysterischen Anfällen der neurotischen Besucherin der Pelzfachmesse „Fellatio“ Einhalt zu bieten.

## Nicht ohne Plattheiten

Er nimmt die psychologischen Brüche, die Verhaltensstörungen seiner Figuren, etwa des Hausmeisters Mompfred, der seine Rassismusphantasien im Hitler-Falsett austobt („Die muss man aufhalten, die muss man vernichten“) und dabei „Vollgas für alle Volleppen“ fordert, unter die Lupe. Das ist stimmig und das trägt. Die Plattheiten dazwischen wie „der Grieche kriecht“ haben freilich Längen.